

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 14

Berlin, den 2. April 1932

13. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend • Bezugspreis vierteljährlich 1.50 RM • Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages • Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Einberufung des Verbandstages

Gemäß der §§ 35 und 36 des Verbandsstatuts berufen wir den

XX. ordentlichen Verbandstag

auf Montag den 22. bis 25. August 1932, vorm. 10 Uhr, nach Dortmund in die Westfalenhalle

mit folgender Tagesordnung:

1. Eröffnung des Verbandstages, Wahl der Leitung und der Kommissionen.
2. Bericht des Vorstandes:
 - a) Allgemeiner Geschäftsbericht;
 - b) Bericht der Hauptkasse;
 - c) Bericht des Ausschusses;
 - d) Bericht der Schriftleitung der Metallarbeiter-Zeitung.
3. Die Neuordnung der deutschen Wirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der eisenschaffenden Industrie.
4. Beratung des Statuts.
5. Erledigung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Nach § 35 des Statuts wird der Verbandstag von Abgeordneten gebildet, die durch die Mitglieder aus deren Mitte zu wählen sind. Die Wahl erfolgt durch geheime Abstimmung mit einfacher Mehrheit. Wahlberechtigt sind nur Mitglieder, die mindestens 13 Wochen dem Verband angehören und für diese Zeit ordentliche Beiträge entrichtet haben.

Als ordentliche Beiträge gelten auch E-Marken zu 10 Pf. Wählbar sind nur Mitglieder, die mindestens 156 Wochenbeiträge entrichtet haben (§ 35 Absatz 2 des Statuts).

Für je 3000 Mitglieder wird ein Abgeordneter gewählt. Ist die Zahl der Mitglieder nicht durch 3000 teilbar, so ist für die überschüssige Zahl, wenn sie 1500 oder mehr beträgt, ein weiterer Abgeordneter zu wählen.

Der Berechnung der Mitgliederzahl in den Verwaltungsstellen sind mindestens 48 Wochenbeiträge zugrunde zu legen. Die Bemessung der Abgeordnetenanzahl erfolgt auf Grund der Abrechnungen für das 1. bis 4. Vierteljahr 1931.

Der Tag der Wahl, die Wahlordnung für die Wahl und die Wahlkreiseinteilung werden noch bekanntgegeben.

Anträge, die auf dem Verbandstag zur Beratung kommen sollen, müssen spätestens 13 Wochen vor dem Stattfinden des Verbandstages an den Vorstand eingereicht und von diesem 10 Wochen vorher in der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht werden. Demzufolge sind alle für den Verbandstag bestimmten Anträge bis spätestens 7. Mai 1932 einzusenden.

Die Anträge sind jeder für sich auf einem besonderen Blatt Papier, dessen Rückseite unbeschrieben bleiben muß, mit der Aufschrift „Anträge an den Verbandstag“ an den Vorstand einzureichen.

Vor dem Text jedes einzelnen Antrages ist der Name der antragstellenden Verwaltung oder des antragstellenden Mitgliedes zu setzen. Der Antrag muß mit dem Ortsstempel der Verwaltungsstelle versehen sein.

Die zum Statut gestellten Anträge sind außer mit dem Namen des Antragstellers auch mit der Nummer des betreffenden Paragraphen und der Bezeichnung des Absatzes, dessen Änderung oder Ergänzung sie bezwecken, zu versehen. Begründungen zu den gestellten Anträgen werden nicht veröffentlicht; deren Einsendung ist daher zwecklos.

Antragsteller, die diese Vorschriften nicht genau beachten, setzen sich der Gefahr aus, daß ihre Anträge nicht in das Antragsverzeichnis aufgenommen werden.

Alle sonstigen auf den Verbandstag bezüglichen Bekanntmachungen erfolgen später.

Der Vorstand

Jugend und Politik

Jahrzehntlang hat die sozialistische Jugend darum gekämpft, die Jugend der Politik näher zu bringen. Jahrzehntlang war es ihr heißes Bemühen, die Gleichgültigkeit und das Nichtwissen um die öffentlichen Dinge in der Jugend zu überwinden, in ihr Anteilnahme und Sinn für die Auseinandersetzung mit politischen Fragen zu erwecken. Diese Haltung erwuchs ihr fast selbstverständlich aus ihrer Verbundenheit mit der allgemeinen Arbeiterbewegung, die um politische Erfolge kämpfte.

Wir wissen, welchen Schikanen und Verfolgungen deshalb die sozialistische Jugend der Vorkriegszeit ausgesetzt war. Wie ihr seitens des alten Obrigkeitsstaates und mit Hilfe jenes berichtigten § 18 des Vereinsgesetzes das

Leben schwer gemacht wurde. Wir wissen aber auch, welche schweren Zeiten die Spaltung und die Bruderkämpfe über die sozialistische Jugendbewegung gebracht haben. So mancher hat damals die Schuld allein der Politik gegeben und gefordert, daß sich die Jugend davon abwende und mit Dingen beschäftige, die allen Lagern gemeinsam wären (Wander- und Volksgemeinschaftsideologie). Unbeirrt hat trotzdem die sozialistische Jugend — sei sie nun in der Arbeiterjugendbewegung oder in den freigewerkschaftlichen Jugendverbänden organisiert — daran festgehalten, daß Jugend und Politik Kräfte unseres Gesellschaftslebens sind, die zusammengehören, die zusammenwirken müssen.

Bei der bürgerlichen Jugend war diese eindeutige Haltung nicht vorhanden — und ist es teilweise heute noch

nicht. Lange genug glaubte man dort mit schönen Reden von „kultureller Erneuerung“, „Volkgemeinschaft“, „freideutscher Lebensgestaltung“ usw. auszukommen, ohne zu erkennen, daß der Weg zur Verwirklichung solcher Grundsätze notwendig der Weg zur Politik sein mußte. Weil sie sich über ihre soziale Stellung und Verwurzelung in der Gesellschaft nicht im klaren war, weil sie die entscheidenden Kräfte in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft nicht kannte und mißdeutete — darum zerbrach die bürgerliche Jugendbewegung an der Politik. Darum kam es dort zu so naiven Bestrebungen wie denen der „Überwindung der Parteien durch die Jugend“.

Die Zeit ist über diese Abkehr vom Politischen hinweggeschritten, wie sie hinweggeschritten ist über derart romantische Auffassungen von Politik, wie sie sich in dem Wunsch nach „Überwindung der Parteien durch die Jugend“ kundtaten. Sie hat eine Politisierung der Jugend mit sich gebracht, wie man sie früher kaum zu erwarten gewagt hätte. Und sie hat ihr eine Militarisierung der Jugend an die Seite gestellt.

Sollen wir also frohlocken, weil uns die Zeit beschert hat, wofür wir Jahrzehnte kämpften? Mitnichten! Denn dafür haben wir nicht gekämpft! Jugend und Politik; darunter verstanden wir stets Erziehung der Jugend zur Politik und geistige Schulung, wie charakterliche Ausbildung und Ertüchtigung für das politische Handeln.

Was aber sehen wir heute? Eine politisierende Jugend ohne Kenntnisse. Eine politische Urteile-fällende und fanatisch begeisterte Jugend, der alle Grundlagen für ihre Urteile und jede fester gefügte Weltanschauung für ihren Fanatismus fehlen. Die oft nicht das Wissen um die elementarsten Grundfragen gesellschaftlichen und staatlichen Daseins hat. Eine Politisierung der Jugend ist vorhanden ohne eine Verjüngung der Politik. Eine Militarisierung der Politik ist eingetreten — und weite Kreise der Jugend machen sie fröhlich mit. Eine Verrohung der politischen Sitten, ein Herabsinken der Politik vom „Streit der Geister“ zum Kampf der Fäuste, Schlagringe und Revolver ist eingetreten — und weite Kreise der Jugend erblicken darin nichts Außergewöhnliches. Eine Politik der Außerlichkeiten, der Phrasen, Paraden, Massenmeetings, der Stinkbomben- und Weiße-Mäuse-Kämpfe ist gewachsen — und weite Kreise der Jugend berauschen sich an diesen Erscheinungen politischer Entartung und Romantik.

Jugend und Politik? Ja! Trotz alledem ja! Aber Jugend und diese Politik? Nein! Hiergegen Front zu machen sind in erster Linie die berufen, die stets für eine wirkliche innere Verbindung der Jugend mit dem politischen Leben eingetreten sind. Es kommt darauf an, heute wieder laut und deutlich zu sagen, daß Politik Verantwortung heißt. Daß das Bekenntnis zur Politik eine Verpflichtung in sich schließt, mit größtmöglicher Sachkenntnis, leidenschaftslos und sorgsam abwägend; zu den öffentlichen Dingen Stellung zu nehmen. Daß Politik heißt: „Kunst des Möglichen“. Wer sich aber dieser Kunst bedienen will, muß wissen was möglich ist.

Deshalb ist es Pflicht der Jugend, sich frühzeitig für diese hohe Kunst — die ausschließlich im Dienste des Volkes zu stehen hat — zu schulen, Geist und Charakter zu bilden. Die heutige politisierte Jugend hat zu großen Teilen weder Geistes- noch Charakterschulung im Dienste der sozial verantwortlichen Politik erfahren. Darum ist das heutige politische Leben so unjugendlich.

Wenn es im Wesen der Jugendbewegung lag, daß sie um eine neue menschliche Haltung rang, so liegt in der Politik heute das Feld vor ihr, auf dem sie sich dafür einsetzen kann. Mehr Jugendlichkeit in die Politik! Mehr menschliche Haltung! Mehr Sinn für anständige Gegnerschaft. Mehr leidenschaftsgebändigte Sachlichkeit! Und immer wieder: mehr schöpferisches Können, mehr wohlfundiertes Wissen! Die Jugend selber ist dazu berufen, ihren heutigen politischen Verruf zu bannen! Die Jugend ist dazu berufen, die Politik wieder zu einem Ehrenplatz im Leben des Volkes zu machen, auf dem sich die besten Geister der Nation in edlem Wettstreit für das Wohl und Wehe ihrer Volksgenossen — und darüber hinaus: das der Menschheit — einsetzen.

Kurt Hirsch

Kampf

Eine ungeheure Wirtschaftskrise rast über die Erde. 6 Millionen Menschen liegen in Deutschland auf der Straße, sind zum unfreiwilligen Nichtstun verdammt. Vierzig Millionen sind es, die unmittelbar von den Auswirkungen der Krise betroffen werden. Außerdem sind es noch 15 Millionen Leidensgefährten in allen Herren Länder, die neben dem Riesenheer der deutschen arbeitslosen Proletarier stehen und mit ihnen darben und leiden. Die „gottgewollte Ordnung“ des Kapitalismus gibt der Welt einen brutalen und grausamen Anschauungsunterricht.

Tag für Tag, mit der Verschlechterung der Wirtschaft, erhält der Radikalismus neuen Zustrom. Seit dem September 1930 glauben Elemente das Recht zu besitzen, tagaus tagein mit Totschlag und Mord „Politik“ für das sagenhafte „Dritte Reich“ zu machen. Wir dürfen die Gefahr nicht unterschätzen, der Nationalsozialismus holt zum Schläge aus. Es geht um den Bestand der deutschen Republik, der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung. Es geht ums Ganze.

Die Größe der Gefahr hat unsere Kraft gewaltig gestärkt. Lange genug haben die Hüter der Republik geschlafen. Doch nun marschieren unter den schwarzrotgoldenen Fahnen des Reichsbanners die Bataillone des republikanischen Deutschland. Menschen, die bereit sind, auch das Letzte im Kampf für die Republik und Freiheit herzugeben. Doch sie stehen nicht alleine, denn hinter diesen Republikanern stehen die endlosen Züge der Sozialdemokraten, die Hammerschaften der Gewerkschaften und die Schutzformationen der Arbeitersportler und der Jugend.

„Wir haben dem Marxismus den Todesstoß versetzt.“ Zu früh kam dieser Jubelruf der Nationalsozialisten, denn lebendiger denn je lebt in den Hirnen der Proletarier der sozialistische Gedanke. Deutschland ist kein Italien, und ehe der Faschismus an die Macht kommt, sind wir so brutal, unser Leben aufs Spiel zu setzen.

Wir wissen, daß wir in Tagen grauenhaftester Not und politischer Bedrängnis Gebiet verloren. Aber noch sind wir nicht geschlagen. Es wird nicht mehr lange dauern, und wir werden den verlorenen Graben wiedergewonnen haben. Eine neue Welle wachsender Kraft und Entschlossenheit durchflutet die Bewegung. Gewaltige Kundgebungen und Aufmärsche, gesteigerte Aktivität, erhöhte Mitgliederzahl, gesammelte Kraft: wie eine Lawine wächst die Abwehrkraft der deutschen Arbeiterbewegung zur alles überwindenden Macht.

Vorwärts zum Angriff! Noch sind wir nicht am Ende. Die Gefahr ist noch nicht gebannt, aber um die Sorge, um das Schicksal des kommenden Tages, mischt sich das Bewußtsein: wir marschieren, wir greifen an. Die Nationalsozialisten glaubten, die Republik und ihre Führer untergehen lassen zu können in einer Flut von gemeinen Verleumdungen und Beschimpfungen. Mit Mord und Totschlag wollten sie dort nachhelfen, wo der „Geist“ des Dritten Reiches nicht schnell genug siegte. Doch für uns sind Stinkbomben, Blindschleichen und weiße Mäuse, keine Argumente. Was haben die Nationalsozialisten bisher geleistet? Wo offenbart sich der Sozialismus der Nationalsozialisten in seinem Wirken, wo die neue Sittlichkeit ihrer Führer? Wo bleiben die großen befreienden Taten der hundertundsiebentköpfigen Reichstagsfraktion der Nazis?

Wir wissen, was unser im Dritten Reich hart. Grausam genug ist der Anschauungsunterricht gewesen. Darum stellen wir gegen das Dritte Reich unser sozialistisches Ziel und wir zeigen Wege zu diesem Ziel. Freilich sind unsere Wege schwieriger zu gehen als der Ausmarsch der Kinder Goebbels, jenes Ideal arischer Vollkommenheit, aus dem Reichstag. Schon steht den Feinden der Republik eine Eiserne Front republikanischer Hüter gegenüber. Es wird ein Anmarsch zum Angriff gegen die Feinde der Demokratie und des Sozialismus, zum Kampf für Freiheit, Sozialismus und Weltfrieden. A. Schäfer

Geographie und Wirtschaft

Wir kommen immer mehr davon ab, als Geographie, Erdkunde nur die Kenntnis der Namen von Städten, Gebirgen und Flüssen anzusehen. Auch hier kommt die Erkenntnis der Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenhänge immer mehr zum Ausdruck, und ein neuer geographischer Atlas bringt Bilder der wirtschaftlichen Eigenarten der Länder zur Charakteristik des geographischen Bilds.

Da sehen wir, wie groß doch die größten Wasserfälle der Erde, die „Großen Fälle“ in Labrador, sind. 610 Meter Fallhöhe haben sie. Denkt euch viermal den Kölner Dom aufeinander, dann habt ihr diese Fallhöhe. Und daß Belgien mehr Bier trinkt als Deutschland (190 Liter im Jahre gegen 76 Liter), und daß Neuseeland das zweitgrößte Butter- und Käseausfuhrgebiet der Erde ist, das alles erfährt man aus dem Atlas.

Und betrachtet man dann nachher die Karte des Landes, dann sieht sich alles anders an.



Wir verbessern den Empfänger

Jeder Erbauer unseres Dreiröhren-Fernempfängers wird inzwischen seine Freude besonders an dem vollen, klangschönen Ton bei Detektorempfang gehabt haben, den wir sonst noch bei keinem andern Gerät so hörten. Nun gibt es aber oft Fälle, wo diese Klangfülle, teils der späten Nachtstunde wegen oder in Krankheitsfällen von Familienmitgliedern, nicht angebracht ist. Wohl können wir die Lautstärke sowohl durch entsprechende Einstellung des Sperrkreises, des Abstimmkondensators sowie der Röhrenheizung beeinflussen, aber alle diese Mittel wirken sich als Drosselung und Dämpfung aus und bewirken, daß der Ton kratzend und heiser wird, sowohl die oberen wie auch die tieferen Tonbänder werden unterdrückt.

Dieser Übelstand wird behoben, wenn wir nur mit einer Röhre verstärken, in unserm Fall mit der V3. Die Tonsstärke wird hierdurch auf weniger als ein Zehntel herab-

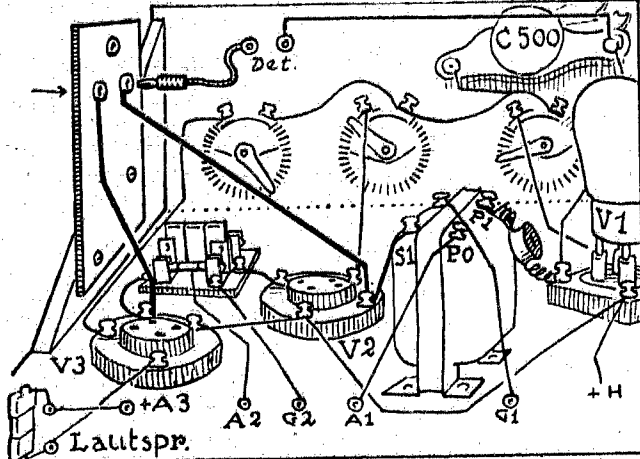


Bild 1

gesetzt, die Tonskala jedoch bleibt rein und voll. Wir erreichen das durch Umschaltung der Detektorableitung von V2 auf V3; Bild 1 zeigt uns die einfachste Ausführungsart. Eine mit drei Steckbuchsen versehene Hartgummiplatte, 5 cm breit, wird mittels Schrauben möglichst nahe den beiden Verstärkerröhren befestigt und zwei kurze Leitungen verbinden je eine Buchse mit der entsprechenden Gitterklemme der Röhren. An die Detektor-Ausgangsbuchse kommt ein Stück mit Bananenstecker versehene Gummiaderlitze. Je nach der Verbindung haben wir nun eine oder zwei Röhren in der Verstärkerstufe; in die dritte Buchse kommt der Stecker, wenn wir Audionempfang haben. Zu beachten ist, daß während der Verstärkung mit nur einer Röhre die Heizung von V2 ausgeschaltet wird, weil der Heizfaden (Kathode) bei abgeschalteter Anode im Leerlauf leidet. Natürlich kann auch ein Um- oder Stufenschalter eingebaut werden, jedoch immer unter der Bedingung möglichst kurzer Leitungen. Eine solche Verstärkerstufenumschaltung kann sowohl in diesem wie auch in bestehenden andern Apparaten mit nur Röhrenempfang eingebaut werden. In diesem Fall wird die Leitung von der S1-Klemme des Transformators statt zum Gitter der ersten Verstärkerröhre V2 zum Umschalter und von da zur Gitterklemme von V2 und V3 geführt.

Wenn die Rückkoppelung sich zu hart und fest auswirkt, was besonders im Langwellenbereich häufig ist, so hat das öfter seine Ursache in zu hoher Kapazität des

CR oder in zu reichlicher Dimensionierung der Rückkopplungsspule, eine Verminderung der Windungszahlen schafft hier Abhilfe. Bei unserer Rückkopplungs- Langwellenspule können wir bis auf etwa 28 Windungen herabgehen. Um aber die Kopplungsfläche trotzdem möglichst groß zu halten, wickeln wir zugleich mit dem Spulendraht nebenlaufend einen andern Draht oder Bindfaden von etwa 1 mm Durchmesser mit auf — wie in Bild 5 zu sehen. Nach Fertigstellung der Spule wird dieser Bindfaden vorsichtig abgewickelt und die Windungen mit einer Lage Isolierband fest abgedeckt, damit sie sich nicht gegeneinander verschieben. Wenn die Audionröhre durch die Rückkopplung und stärkere Beheizung nicht zum Schwingen (Pfeifen) gebracht werden kann, so ist das ein Zeichen, daß die Röhre alt oder sonst schlecht und für Fernempfang ungeeignet ist.

Allwellen-Sperrkreis. Ein Kapitel für sich ist die Selektivität oder Abstimmstärke eines Empfängers. Der für den Rundfunk zur Verfügung stehende Wellenbereich von 200—600 und 1000—1800 m ist zu eng geworden für die vielen darauf verteilten Sender. Sie stehen in dichter „Tuchfühlung“ nebeneinander; hält einer aber seine Welle nicht genau ein, so gibt es gleich Überlagerungen und es scheiden dann in manchen Bezirken gleich mehrere Sender für den Empfang aus. Unter den jetzigen Verhältnissen muß ein Empfangsgerät schon sehr abstimmstark sein, wenn es den gewünschten Sender allein und rein bringen soll, namentlich wenn die benachbarten mit stärkerer Energie arbeiten. Die Abstimmstärke im Empfänger selbst wird erreicht durch geeignete Schaltung, Einbau mehrerer Abstimmkreise (Hochfrequenz), möglichst dämpfungs- und verlustfreien Aufbau, und unterstützt von einer guten Antenne und Erdung. Wie erinnerlich, haben wir schon früher erwähnt, daß man unter Hochfrequenz-Verstärkung diejenige vor dem Audion oder Detektor versteht, und diese kann auch ein- oder mehrstufig sein. Selbst eine solche Schaltung sichert mancherorts nicht das Radio ungetrübte Freude und man benötigt noch ein weiteres Vorsatzgerät, um den oder die lästigen Nachbarsender auszuschalten — den Sperrkreis.

Für unser Dreiröhren-Gerät hatten wir schon einen solchen gebaut; es war eigentlich ein sogenannter Leitkreis, da er die auf den Störsender abgestimmte Wellenfrequenz von der Antenne ableitet. Hier nun geben wir den Bauplan eines Sperrkreises für kurze und lange Wellen, der für alle existierenden Empfänger geeignet ist, da er durch viele Anzapfungen weitestgehende Anpassungsfähigkeit besitzt und sein Umschalten ein Umstecken von Spulen erspart. Durch die Trennung in solche für kurze und lange Wellen hat er auch noch weitere Vorzüge vor den meisten käuflichen Wellensieben.

An Material wird benötigt: 2 Pertinax-Zylinder von 50 mm Durchmesser, 50 und 90 mm lang, ein zweipoliger Umschalter, ähnlich wie in Nr. 6 der MAJ beschrieben; ein Drehkondensator, 500 cm Kapazität, mit Luft- oder Glimmerdielektrikum; 2 × seideumsponnener Kupferdraht 0,3 und 0,2 mm. Die Länge des Einbaukastens ist 17 cm, seine Höhe und Breite wird durch den Drehkondensator bestimmt. Er wird nach Bild 2 ausgeführt, innen mit Asphaltlack gestrichen; eine Seitenwand besteht aus Isolierstoff (Hartgummi oder Pertinax) und trägt die neun Antennenanschlußbuchsen sowie eine Buchse für die Zuleitung

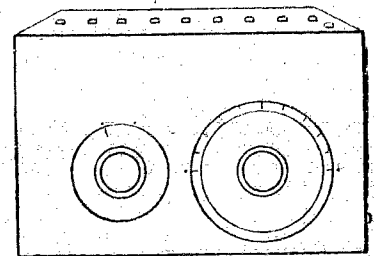


Bild 2

zum Empfänger, wenn man diese nicht besser als isolierte Buchse in der Kastenstirnwand unterbringt. Die Aufhängung oder Aufstellung in 20 cm Entfernung vom Empfänger erfolgt am besten so, daß die Buchsen seitlich oder nach unten stehen, um so ein Verstauben des Innern zu verhüten. Die Aufstellung der Spulenzylinder im Kasten hat (zur Vermeidung von Kopplungen) quer zueinander zu erfolgen, die Lagerung und Befestigung geschieht durch entsprechend geförmte Metallwinkel oder Holzklötze und Schrauben (Abb. 3 u. 4).

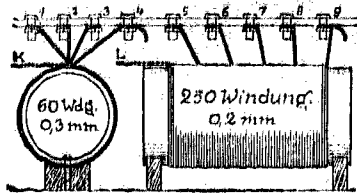


Bild 3

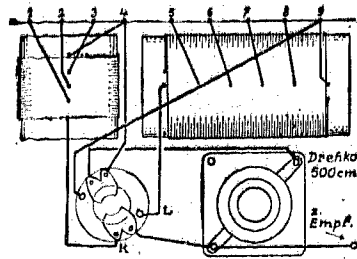


Bild 4

Der Sperrkreis wird zwischen Antenne und Empfänger geschaltet: eine rund 20 cm lange Gummiaderlitze mit zwei Bananensteckern verbindet ihn einerseits mit der Antennenbuchse des Empfängers, andererseits wird der Antennenstecker, je nach der zu empfangenden Wellenlänge, in die Buchsen 1-9 gestöpselt. Langsam geht man mit dem Drehkondensator herum, bis der Störsender verschwunden ist. Eine größere Windungszahl unterdrückt ihn vollständiger, schwächt aber auch die benachbarten Wellenbänder mehr.

Spulentechnik

Daß man die Windungen während des Wickelns nicht zählen kann, wird jeder Ausübende bald merken; man trägt darum nur 10 Windungen auf einen Federhalter oder Bleistift dicht auf und mißt mit einem Millimetermaß die Strecke und rechnet aus, wie lang die Gesamtstrecke sein wird. Danach kann man Lage und Länge der Windungen auf dem Spulenkörper genau be-

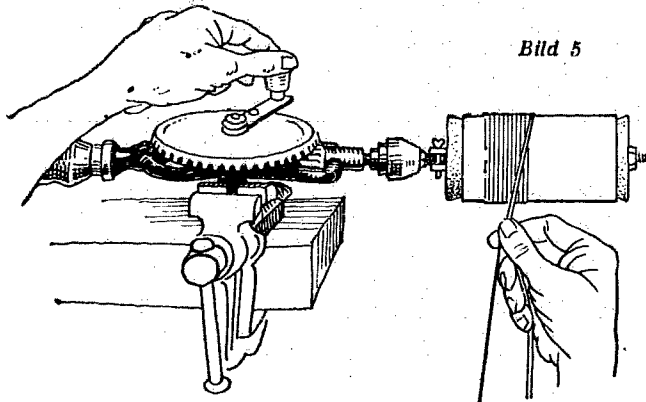


Bild 5

stimmen und anzeichnen und nur zum Schluß einmal überprüfen. Ebenso rechnet man aus, wieviel Draht man benötigt: man mißt den Umfang eines Zylinders und multipliziert mit der Windungszahl; 1-2 m kommen dann noch für Anzapfungen und Anschlüsse hinzu.

Das Auftragen der Windungen selbst kann man sich nach Bild 5 erleichtern, indem man zwei konisch in die Zylinder passende Böden aus Holz oder Kork auf eine Metallachse setzt, welche mit einem Ende in der Zwinde einer im Schraubstock festgemachten Bohrwinde steckt. Während die eine Hand langsam die Kurbel dreht, führt die andere mit mäßiger Spannung den Draht in dichten Lagen auf den Spulenkörper. Der Draht muß zuvor auf eine Rolle gewickelt sein, da beim Wickeln von Ringen Knicke und Brüche unvermeidlich wären. Man vergesse auch nicht, die erste und letzte Windung an zwei Stellen durch die Zylinderwand zu führen, sonst kriegt die Spule mit der Zeit das Rutschen; unerklärliche Störungen sind dann die Folge.

Gustav Holstein

Akku

Er besteht aus zweierlei Platten: den (braunen) positiven und den (hellbraunen) negativen. Erstere sind aus Bleisuperoxyd, das ist ein Teil Blei und zwei Teile Sauerstoff, die negativen aus reinem schwammigen Blei aufgebaut. Als Elektrolyt wird verdünnte Schwefelsäure verwendet mit einem spezifischen Gewicht von 1,15 Baumée. Das Aufladen geschieht in der Weise, daß man einen elektrischen Strom durch den Akku schießt, unter dessen Einfluß sich die Bleimassen chemisch verwandeln. Während bei der Entladung die Masse reine Schwefelsäure aufnimmt und Wasser abscheidet, das spezifische Gewicht des Elektrolyts also kleiner wird, tritt bei Aufladung das Gegenteil ein: die Bleimasse nimmt Wasser auf und stößt die schwerere Schwefelsäure ab - die den Zwischenraum füllende Flüssigkeit wird dichter, schwerer; ihr spezifisches Gewicht soll bei aufgeladenem Akku 1,28 Baumée betragen. Jedenfalls aber soll man den Akku nicht mehr als auf höchstens 1,75 Baumée sich entladen lassen.

Wer Wert auf gutes Funktionieren und lange Lebensdauer seiner Heizbatterie legt, wird sie daher des öfteren kontrollieren durch Messen mittels eines Säurehebers mit Aräometer. Zumindest sollte man im Akku die sogenannten Akkuvächter haben,

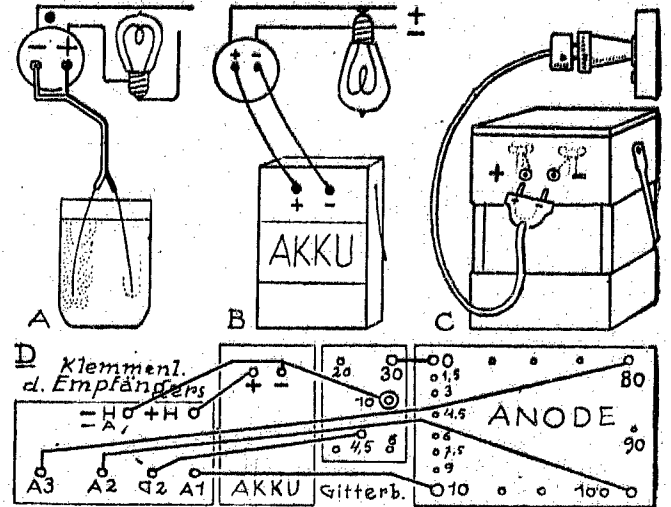


Bild 6

die billig sind und durch Zubodensinken anzeigen, daß die Aufladung fällig ist. Während des Betriebes verdampft immer etwas Wasser; es muß daher von Zeit zu Zeit mit destilliertem Wasser nachgefüllt werden, daß die Säure immer etwa 1 cm über Plattenrand steht.

Das Laden geschieht durch Anschluß ans Lichtnetz. Bei Wechselstrom bedarf es dazu eines Gleichrichters, bei Gleichstrom geschieht es folgendermaßen. An einer Steckdose der Lichtleitung stellt man mittels eines vorbereiteten Kabels die Polarität fest, indem man die gespreizten Kabelenden auf ein angefeuchtetes Stück Reagenzpapier hält, der Minuspol färbt das Papier blau; oder man steckt die gespreizten Enden gemäß Bild A in ein Glas Wasser und schaltet den Strom ein: wo stärkere Luftblasenbildung stattfindet, da ist der Minuspol. Nachdem die Enden mit Steckern (weiß für minus und rot für plus) versehen und auch die oberen Stecker und die Steckdose entsprechend gekennzeichnet sind, wird der Akku + an +, - an - nach Bild B angeschlossen und die Lampe (am besten 50kerzige Kohlefadenlampe) eingeschaltet. Es muß aber gleich gesagt werden, daß diese Lademethode nur bei Hintereinanderschalten mehrerer Akkus rentabel ist.

Anders ist es mit den für etwa 1,75 M käuflichen Ladestöpseln für Gleichstrom, die an Stelle der Sicherung beim Zähler eingeschraubt werden (Bild C). Sie stellen auch eine Anzapfung der Leitung dar und es fließt durch sie und den angeschlossenen Akku der von den Lampen, elektrischen Bügeleisen oder Staubsaugern nicht gebrauchte Abfallstrom. Das Laden geschieht hier also ganz kostenlos. Da aber der Strom zumeist des Abends verbraucht wird, also wenn man den Akku am Gerät braucht, so muß man noch einen Reserve-Akku haben. Wird kein Strom verbraucht, so muß der Akku abgeschaltet werden, da er sich sonst - wenn auch nicht viel - in die nicht unterbrochene Leitung zurückentlädt. Während des Ladens sind die Verschlußstopfen zu lockern, damit die sich bildenden Gase leichter verdampfen. Auch darf man in der Nähe des Akkus nicht mit Feuer hantieren. Kleine Akkus dürfen nicht mit zu starkem Strom, zum Beispiel Bügeleisen oder Staubsauger, geladen werden, wie es überhaupt in jeder Beziehung praktischer ist, einen größeren Akku von mindestens 48 bis 60 Ampere-

Stunden zu kaufen. Der Akku soll in einem asphaltgestrichenen Holzkasten mit festem Griff auf und zwischen Gummistreifen stoßsicher gelagert stehen, die Zuleitungen zum Empfänger aus guter Gummiaderlitze bestehen. Gegenseitige Berührung von Plus- und Minusstecker muß vermieden werden, da solche Kurzschlüsse die Lebensdauer der Batterie sehr beeinträchtigen.

Zum Schluß seien die Nichtelektriker unter unseren Freunden dringend ermahnt, keine Handtierung am Lichtnetz vorzunehmen, ohne vorher den Strom abzuschalten. Beim Auspolen der Leitung das Kabel nicht in der Hand halten! Bei An- und Abschalten des Akkus immer zuerst den oberen Stecker aus dem Ladestöpsel herausziehen! Alle Klemmen berührungs- und sicher ausführen!

Die Anodenbatterien werden zumeist mit einer Spannung von 100 Volt fabriktiert und von Laien gekauft in der irrigen Meinung, daß es so richtig wäre. Die Tatsache aber, daß alle neueren Endröhren eine Mindestspannung von 120 bis 150 Volt und darüber, eine Widerstandsverstärkeröhre von 100 Volt benötigen, demgegenüber eine 100-Volt-Batterie aber nach Abzug der Gittervorspannung bestenfalls 90 Volt für die Endröhre und 80 Volt für die Widerstandsöhre hergibt, sollte jedem einleuchtend sein. Unter solchen Umständen können die Röhren natürlich nicht ihr Bestes hergeben, eine große Qualitätsreserve bleibt in ihnen ungenutzt. Auch ist zum Beispiel eine 120-Volt-Batterie trotz ihres etwas höheren Anschaffungspreises wirtschaftlicher, da sie am selben Gerät naturgemäß eine längere Lebensdauer bewahrt.

Eine 100-Volt-Batterie kann man durch eine kleine Gitterbatterie von 30 Volt verlängern: mittels zweier Anodenstecker verbindet man die + Buchse 30 der Gitterbatterie mit 0 der großen Anodenbatterie. Wir haben nun 130 Volt. Unser 3-Röhren-Empfänger wäre dann so anzuschließen: — Anodenstecker mit dem Sicherungslämpchen in 10 der kleinen Gitterbatterie; Gittervorspannung 2 in 4,5 bis 6 der Gitterbatterie; + Anode 1 in 1,5 bis 10 der großen Batterie; + A 2 in 80 und + A 3 in 100 (Bild D).

Lautstärke und Qualität der Wiedergabe werden hierdurch bedeutend gesteigert.

G. H.

Radio-Experimente

Daß der menschliche Körper ein guter Leiter für elektrische und elektromagnetische Ströme ist, davon haben wir uns gleich beim ersten Kopfhörer-Detektorempfang überzeugen können, wenn wir — den Hörer schon auf dem Kopf — im Begriff waren, auch den zweiten Stecker in die Buchse zu stecken: Hielten wir in zwei Fingern den Metallstecker und berührten mit dem dritten Finger oder der anderen Hand die Buchse, so war der Kontakt hergestellt und wir hörten. Oder wir hatten den angeschlossenen Kopfhörer auf und schalteten die Antenne ab; legten wir einen Finger auf die Antennenbuchse, so hörten wir, wenn auch schwächer: wir sind jetzt selbst Antenne und Hörer zugleich. Nehmen wir jetzt noch den Antennenstecker in die andere Hand, so hören wir verstärkt: Antenne plus unsere Eigenkapazität. Diese „Handkapazität“ kann bei sehr selektiven Empfängern recht störend sein: die als Audion geschaltete, dicht an der Schwingungsgrenze arbeitende Röhre erhält von der die Abstimmenelemente (Drehkondensator usw.) bedienenden Hand induktiv diese zusätzliche Kapazität und gerät ins Schwingen — sie heult. Bei solchen Empfängern muß die Frontplatte durch eine dahintermontierte und geerdete Metallplatte abgeschirmt werden.

Ist mal der Lautsprecher oder Kopfhörer kaputt, so kann man trotzdem hören: man verbindet ein etwa 10 cm² großes Stück Stanniol, das zwischen zwei Papierbogen liegt, mittels Draht mit der einen Hörerbuchse am Empfänger und hält es sich ans Ohr, während man in der anderen Hand die Verbindung zur anderen Buchse hält. Ja, man kann noch einen anderen mithören lassen, indem man ihn die andere Leitung halten läßt und ihm eine mit Lederhandschuh bekleidete Hand oder ein ebensolches Stück Stanniol in Papier ans Ohr hält.

Solche Experimente dürfen aber nicht an Netzempfängern oder bei Benutzung von Lichtantennen gemacht werden!

Ein weiteres interessantes Experiment ist das Hindurchführen der Antennenleitung durch eine Fensterscheibe, ohne daß man diese etwa anzubohren braucht. Man macht das so, daß man zwei Stanniolblätter von 10—20 cm Durchmesser mit je einem Ende der Zuleitung verbindet und beiderseits der Scheibe anklebt. Es erfolgt so induktive Übertragung und veranschaulicht die Wirkungsweise eines Kondensators.

Je größer die sich entgegengesetzten Metallflächen sind, um so besser leiten sie die elektrischen Schwingungen. Sind sie kleiner, so ist auch die dem Empfangsgerät zugeführte Energie geringer, was in Fällen, wo der Ortssender zu laut durchkommt, ganz erwünscht ist. Dann wird durch Zwischenschalten eines Blockkondensators von 500—1000 cm die Antenne „verkürzt“ und das Gerät wird dadurch trennschärfer,

Die Rückkopplung ist manchmal sehr kritisch: sei es, daß die Rückkopplungsspule zu reich dimensioniert, die Kondensatorkapazität zu groß oder die Röhre irgendwie zu empfindlich ist — kurz, die Rückkopplung wirkt sich zu stark und hart aus. In solchen Fällen ist dann eine rein kapazitive Rückkopplung zu empfehlen, also ohne Spule. Die RK-Leitung von der Anodenklemme der Audionröhre führt über einen Schalter direkt zur Statorklemme des Rückkopplungskondensators von 250—500 cm und von dessen Rotorklemme an die Antennebuchse. Diese Rückkopplung arbeitet in manchen Schaltungen angenehm weich und gut regelbar; der Ein- und Ausschalter aber, der auch durch Stecker und Buchse ersetzt werden kann, ist nötig, um bei Ortsempfang die Rückkopplung ganz abschalten zu können.

G. H.

Metallarbeiters Denksport Lösungen aus Nr. 6

7. Aufgabe. Es waren ursprünglich 15 Gesellen und 3 Lehrlinge in der Werkstatt; seit der eine Lehrling ausgelern hat, sind es aber 16 Gesellen und nur noch 2 Lehrlinge, also achtmal soviel Gesellen wie Lehrlinge, wie es die Aufgabe verlangt.

8. Aufgabe. Diese Aufgabe wird von vielen unserer Leser als besonders schwer empfunden worden sein, als schwerer sogar, als sich mit den Bedingungen des heiteren Denk- und Rechensportes verträgt. Und wer sich der guten Sache wegen dennoch daran gemacht hat, die Aufgabe nach den Regeln der Rechenkunst zu lösen, wird eine lange und umständliche Rechnerei hinter sich haben. Dabei ist aber gerade diese Aufgabe die leichteste von allen und bedarf überhaupt keiner Rechnung, sondern kann ohne Bleistift und Papier einfach aus dem Kopfe gelöst werden, wenn, ja wenn man sich die Aufgabe nur richtig ansieht. Denn wenn sich die beiden Züge treffen, so ist es doch ganz selbstverständlich, daß sie beide gerade gleich weit von Berlin entfernt sein müssen. Das bedarf überhaupt keiner Rechnung, sondern folgt aus der einfachen Tatsache, daß zwei Dinge in einem Punkte immer gleich weit von jedem anderen Punkte, also auch gleich weit von Berlin entfernt sein müssen. Der Hinweis auf den Zeitpunkt des Treffens, die Angabe der Streckenlänge, Zuggeschwindigkeit und überhaupt alle Zahlenangaben dienen nur dazu, den Leser bzw. Löser auf ein falsches Geleise zu schleben, was ja bei einer Eisenbahneraufgabe seine Berechtigung haben dürfte. Es ist immer ein heiteres Schauspiel, wenn sich ein Leser daran macht, diese Aufgabe mühsam auszurechnen und nach längerer oder kürzerer Zeit zu dem Schlusse kommt, daß die beiden Züge gleich weit entfernt von Berlin sein müssen, ein Resultat, das er bei logischer Überlegung im Handumdrehen hätte haben können. Nicht mit Kanonen nach Spatzen schießen, das ist eine Hauptregel beim heiteren Denk- und Rechensport.

9. Aufgabe. Diese Aufgabe wird nun gerade sehr vielen Lesern sehr leicht erschienen sein, aber vermutlich werden gerade hier sehr viele von ihnen hineingefallen sein. Denn viele werden in Erinnerung an die bekannte Scherzaufgabe: Was ist schwerer, ein Pfund Eisen oder 1 Pfund Daunenfedern? geraten haben, daß, wie in diesem Falle, so auch bei unserer Aufgabe die beiden miteinander verglichenen Größen gleich sein müssen. Das stimmt aber keineswegs, denn in jener Scherzaufgabe handelt es sich um Pfunde, bei unserer Aufgabe um Liter, und da verhält sich die Sache ganz anders. Selbstverständlich ist 1 Liter Eisen schwerer als 1 Liter Daunenfedern.

10. Aufgabe. Auch diese Aufgabe wird so manchen unserer Leser zu Fall gebracht haben, weil er sich die Sache noch leichter gemacht hat, als sie ist. Viele werden gerechnet haben, daß die Schnecke, da sie an jedem vollen Tage um 2 Meter vorwärts kommt, die ganze 30 Meter hohe Mauer in 15 Tagen erklimmen haben muß. Aber da kann man eine Gegenrechnung aufmachen, die ein wesentlich anderes Resultat ergibt. Unzweifelhaft wird die Schnecke, da sie an jedem Tage um 2 Meter vorwärts kommt, in 12 Tagen 24 Meter auf der Mauer zurückgelegt haben. Dazu braucht sie aber am folgenden Tage nur noch 6 Meter zurückzulegen und — ist oben. Also schon am 13. statt am 15. Tage wird die Schnecke oben angelangt sein, woraus sich ergibt, daß es sich in der Wirklichkeit nicht immer ganz so verhält, wie die Rechnung ergibt.

11. Aufgabe. Diese Aufgabe scheint zunächst einen Widerspruch zu enthalten und unlösbar zu sein. Denn die in der Aufgabe genannten Gewichtsgrößen ergeben zusammen 550 Pfund, während andererseits gesagt wird, daß die ganze Familie Hartmann nur 450 Pfund wiegen soll. Aber der Widerspruch besteht nur dann, wenn man, verleitet durch die Angabe: die beiden jüngsten Kinder, die beiden ältesten Kinder und das mittelste Kind, annimmt, daß fünf Kinder vorhanden waren. Das ist aber nicht unbedingt nötig, denn auch bei drei Kindern kann man von den beiden ältesten den beiden jüngsten und einem mittelsten sprechen. Nimmt man diese Kinderzahl an, so verschwindet der Widerspruch, und es ergibt

sich, daß die Kinder zusammen 150 Pfund wogen, und zwar das älteste 60 Pfund, das mittlere, wie bereits in der Aufgabe angegeben, 50 Pfund, und das jüngste 40 Pfund. Dazu noch die 300 Pfund des Elternpaares, macht ein Gesamtgewicht der Familie Hartmann von 450 Pfund. Diese Aufgabe wird voraussichtlich manchem unserer Leser etwas Kopfzerbrechen bereitet haben, ehe er sie richtig gelöst hat.

12. Aufgabe. Nicht am sechsten Tage, wie wohl so mancher unserer Leser errechnet hat, sondern schon am fünften Tage wird der Schlosser die letzten 2 Meter von der Eisenstange abgeschnitten haben. Denn nach 4 Tagen hat er unzweifelhaft 8 Meter abgeschnitten; schneidet er dann am folgenden Tage nochmals 2 Meter ab, so sind dann nur noch 2 Meter von der Stange übrig, die nicht mehr abgeschnitten zu werden brauchen.

13. Aufgabe. Es waren in der Werkstatt 25 männliche und 6 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Jeder männliche Arbeiter hat dann 24 männliche und 6 weibliche Kollegen, von jenen also viermal so viel wie von diesen; jede Arbeiterin aber hat 5 weibliche und 25 männliche Kollegen, von letzteren also fünfmal so viel wie von ersteren.

14. Aufgabe. Wenn die zehn jungen Leute ihre Absicht ausführen und wirklich bis zur letzten der möglichen Reihenfolgen ausharren wollten, so müßten sie nahezu sieben Jahre ununterbrochen im Wirtshaus bleiben, bis alle möglichen Reihenfolgen absolviert worden wären. Denn die Zahl der möglichen Reihenfolgen beträgt bei zehn Personen 3 628 000, und diese Zahl in Minuten umgesetzt, wie es die Aufgabe verlangt, ergibt den obengenannten stattlichen Zeitraum, wie sich leicht nachrechnen läßt. Da viele unserer Leser diesen erstaunlichen Angaben vielleicht nicht ganz trauen werden, wollen wir kurz zeigen, wie das Ergebnis herauskommt. Zwei Personen, nennen wir sie A und B, können unzweifelhaft nur zwei Reihenfolgen bilden, nämlich die Reihen AB und BA. Kommt noch eine dritte Person C hinzu, so kann diese in jeder der genannten beiden Reihen an drei verschiedenen Stellen stehen, nämlich vorn, in der Mitte oder hinten, so daß jetzt $2 \times 3 = 6$ verschiedene Reihenfolgen gebildet werden können, nämlich die drei Reihen CAB, ACB und ABC, und ferner die drei Reihen CBA, BCA und BAC. Wir merken uns, daß bei drei Personen $1 \times 2 \times 3 = 6$ verschiedene Reihenfolgen gebildet werden können. Kommt jetzt eine vierte Person hinzu, so kann diese in jeder der vorhandenen sechs Reihen an vier verschiedenen Stellen stehen, wie leicht nachgeprüft werden kann, so daß jetzt $1 \times 2 \times 3 \times 4 = 24$ verschiedene Reihen gebildet werden können. Fahren wir in dieser Weise in unserer Berechnung fort, so finden wir, daß zehn Personen $1 \times 2 \times 3 \times 4 \times 5 \times 6 \times 7 \times 8 \times 9 \times 10$ verschiedene Reihen bilden können, und dieses lange Produkt ergibt die oben genannte große Zahl, wie ebenfalls leicht nachzurechnen ist. Auch diese Aufgabe wird vermutlich einige Mühe gekostet haben, bis die richtige Rechnung und das richtige Ergebnis gefunden worden war.

15. Aufgabe. Viele Leser werden der Meinung gewesen sein, daß bei dem Kaffeeklatsch der zehn Mädchen ebenso viele Küsse herauskommen müssen wie Reihenfolgen bei den rechnerischen Übungen ihrer Brüder. Aber das dürfte doch wohl wunde Lippen gegeben haben, und die Mädchen hätten selbst bei größter Beschleunigung einige Wochen hindurch zu tun gehabt, ehe sie jene Riesenzahl von Küssen zu Ende gebracht hätten. Also kann jenes Ergebnis nicht stimmen. Die Zahl der gegebenen Küsse ist in Wirklichkeit nur eine recht bescheidene, und zu dem richtigen Ergebnis kommen wir durch folgende Überlegung: Beim Abschied gibt zunächst eins der zehn Mädchen jedem der anderen neun einen Kuß, gibt also neun Küsse und verläßt, wie wir der besseren Veranschaulichung wegen annehmen wollen, das Zimmer. Von den zurückbleibenden neun gibt wieder eine den übrigen acht je einen Kuß, gibt also acht Küsse, und geht ebenfalls. Die nächste kann nur noch sieben Küsse austeilen, die nächste sechs, und so kommt, wenn wir in dieser Berechnung fortfahren, eine Gesamtzahl von $9 + 8 + 7 + 6 + 5 + 4 + 3 + 2 + 1 = 45$ Küssen heraus, keiner mehr und keiner weniger.

Franz errät Wahlheimnisse

Am letzten Gruppenabend sagt Franz zum Gruppenleiter, der schon stimmberechtigt ist: „Ich weiß, zu welcher Stunde und welchen Kandidaten Du bei der Präsidentenwahl gewählt hast.“

„Ausgeschlossen!“, erklärt dieser, „ich hüte mein Wahlheimnis unbedingt.“

„Und doch werde ich Dir sagen, wann und wen Du gewählt hast. Du brauchst mir nichts zu verraten, mußt aber meine Rechenaufgabe gewissenhaft lösen. Gewählt wurde am 13. März von 9 bis 6 Uhr. Zur Wahl standen:

1. Düsterberg.
2. Hindenburg.

3. Hiltner.
4. Thälmann.
5. Winter.

Also aufgepaßt!

Nimm die Stunde, an der Du wählen warst, mal 2. Das Ergebnis behalte bitte für Dich. Zähle 5 dazu. Das gewonnene Ergebnis nimm mal 5. Zu dieser Summe zähle die Nummer des von Dir gewählten Präsidentschaftskandidaten und von dieser gewonnenen Zahl ziehe 25 ab. Was bleibt übrig?“

„102“, sagt der Jugendleiter.

„Du hast am 13. März, vormittags 10 Uhr, Hindenburg gewählt.“

Verblüfft bestätigt Kollege Jugendleiter die Angabe.

Versucht es an einem anderen Beispiel. Jemand war um 3 Uhr wählen und gab seine Stimme dem Zählkandidaten Thälmann. Die Rechnung sieht so aus:

Gewählt um	3 Uhr
mal 2	= 6
dazu 5	= 11
mal 5	= 55
dazu Stimme des Kandidaten (In diesem Fall 4)	= 59
25 ab	= 34
letzte Zahl durch Komma trennen	3,4

Demnach: Um 3 Uhr wurde Kandidat 4 gewählt.

Adieu Wahlheimnis!

Der erste Arbeiter-Reise- und Wanderführer

Dietz' Arbeiter-Reise- und Wanderführer. Erschienen im Dietz-Verlag. 448 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Orientierungskarten. Preis 2 M.

Mit der Herausgabe dieses „Arbeiter-Reise- und Wanderführers“ hat sich der rührige Partei-Zentralverlag ein unzweifelhaftes Verdienst erworben. Denn was hier vorgelegt wird, ist nicht nur ein brauchbarer und praktischer Reise- und Wanderführer für den Minderbemittelten, sondern das Werk spiegelt in seiner Zusammenfassung und Bearbeitung auch ein Stück Arbeiterkultur wider, auf das die deutsche Arbeiterbewegung stolz sein darf.

Das vom Genossen Friedrich Wendel unter Mithilfe einer Reihe von Fachleuten bearbeitete, vom Genossen Crispian eingeleitete Werk gibt zunächst einen Überblick über die Möglichkeiten verbilligter Reise und Wanderung, wie sie sich durch den Anschluß an die bestehenden Arbeiter-Reise- und Wanderorganisationen und unter Ausnutzung der Fahrpreismäßigungen und sonstigen Vergünstigungen amtlicher Stellen ergeben.

Der Hauptteil des Werkes gibt eine reiche Auswahl lohnender Wanderungen durch die touristisch und volks- und wirtschaftskundlich wichtigsten Gebiete Deutschlands und der österreichischen Alpenländer. Die Führung erfolgt tageweise und unter Zugrundelegung einer Normalurlaubsdauer von 14 Tagen, die abermals in zweimal sieben Tage aufgeteilt ist, so daß auch bei kurzer Urlaubsdauer eine entsprechende Wahl möglich ist.

Daß in der Führung durch Städte und Landschaften die üblichen Verstaubtheiten der Fürsten- und Kirchengeschichte beiseite gelassen wurden, verstand sich von selbst. Dafür hat der „Arbeiter-Reise- und Wanderführer“ die Arbeitergeschichte und vor allem die moderne Kommunalpolitik berücksichtigt, die unter sozialdemokratischer Führung auf den Gebieten neuzeitlichen Wohnwesens und neuzeitlicher Volkshygiene und Volksbildung Dinge geschaffen hat, die wichtiger sind, als die Romantik gotischer Giebelhäuser und verfallener Schlösser. Das Wandern im Faltboot, das gerade in Arbeiterkreisen mehr und mehr Liebhaber gewinnt, ist sorgfältig berücksichtigt worden; Arbeiterpaddler führen sachverständig über die deutschen Ströme. Allerlei höchst praktische Winke über die Selbstanfertigung von Zelten, über die Hygiene des Reisens und Wanderns, über Arbeiterwandern und Fotosport, über Wetterkunde, und schließlich ein wertvolles Adressenmaterial über die von den Arbeiterorganisationen geschaffenen billigen Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten vervollständigen den Inhalt des Führers.

Der Gesichtspunkt der Billigkeit ist auch bei der Preisfestsetzung des Werkes selber berücksichtigt worden: 2 M für 448 Seiten gedrängten, reichhaltigen, sachhaltigen Inhalts, das ist wirklich billig! „Dietz' Arbeiter-Reise- und Wanderführer“ ist unentbehrlich für jeden, der sich über die nutzbringende Anwendung seines Urlaubs schlüssig werden will. Lest diesen Führer schon jetzt im Frühling! Das Werk darf zumal in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

Wir wollen werben!

Wieder einmal schließen sich hinter einigen hunderttausend jungen Menschen die Schulportale. In den Ohren dieser hoffnungsvollen Jungens und Mädels klingen noch die schönen Entlassungsreden ihrer Lehrer von dem „Weg ins Leben“, der „Freien Bahn für die Tüchtigen“ und dem „Erfolg des erlernten Handwerks“. Vor ihnen liegt die große und noch geheimnisvolle Welt, und mit himmelstürmenden Wünschen hoffen sie ihr Schicksal meistern zu können.

In den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter werden sie auf ihre körperlichen und geistigen Eignungen für den gewünschten Beruf geprüft. Schon kam die erste große Enttäuschung: Nicht für jeden Jugendlichen war eine Lehrstelle vorhanden, und nur ein Bruchteil hat die Aussicht, irgendwo unterzukommen. Sehr früh schon erfahren sie, daß die Welt doch etwas anders aussieht. Wohl wußten sie von den erwerbslosen Familienangehörigen, daß die Arbeit knapp war, aber so hatten sie es sich doch nicht vorgestellt.

Sie stehen am Rande eines großen Strudels, der, erzeugt von der sinnlosen privatkapitalistischen Wirtschaftsführung, auch sie in den Abgrund zu ziehen droht. So beginnen die Verhältnisse auf die Jugendlichen einzuwirken und drängen ihnen das politische und wirtschaftliche Denken ganz unbewußt und automatisch auf.

„Es muß aber doch Arbeit geben“, sagen sie, „wir haben doch Kleider nötig, Schuhe, und dann fehlt doch so manches im Haushalt, was angeschafft werden müßte. Eine vernünftige, gesündere Wohnung könnten wir auch gebrauchen. Warum gibt es denn eigentlich so wenig Arbeit, wo es doch bei allen am Nützigsten fehlt?“. Mit Recht schütteln sie über diese sinnlosen Zustände den Kopf.

Noch unverdorben und mit natürlichen Auffassungen steht der Jugendliche in dem großen Wirrwarr des Lebens und wartet auf die Antwort auf seine berechtigten Fragen. Ein Suchender, tastet er nach dem Weg, der ihm Erfüllung seiner Wünsche bringen soll. Auf diesen Augenblick warten unsere Gegner, um ihn für sich zu gewinnen. Viele gibt es, die den jungen Menschen unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Not für ihre Zwecke politisch „erziehen“ möchten. Lüge und Haß bringen sie ihm kübelweise bei und vergiften damit jede edle und natürliche Regung. Sie halten das braune Nazihemd bereit, um es ihm möglichst schnell über den Kopf ziehen zu können, Revolver und Schlagring drücken sie ihm bei Gelegenheit in die Hand.

Seid wachsam!

Kolleginnen und Kollegen! Hier heißt es aufgepaßt. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Sorgen wir, daß wir diesen politischen Brunnenvergiftungen zuvorkommen. Noch nie ist die Werbung von so großer Bedeutung gewesen als heute. Sie muß unsere ernsteste Aufgabe in den kommenden Wochen sein. Wir laufen sonst Gefahr, daß die Jugendlichen für die gemeinsten politischen Zwecke mißbraucht werden, und später, nachdem sie vergeblich auf die Erfüllung des Vorgegaukelten gewartet haben, in das Heer der Lauen und Indifferenten abwandern. Später ist unsere Arbeit schwieriger.

Seid auf dem Posten und tut eure Pflicht! Die Jugend gehört in unsere Reihen. Unsere Aufgabe ist es, der um ihre Befreiung ringenden Arbeiterklasse neue Kämpfer zuzuführen.

Wir müssen werben!

F. B.

Prügelstrafe für Lehrlinge

Hunderttausende Jungen und Mädchen verlassen in diesen Tagen die Schulen. Wer von ihnen eine Lehr- oder Arbeitsstelle erwischen konnte, fühlt sich vom Glück bevorzugt, wird beneidet von den vielen anderen, die infolge der Krise zum Herumlungen verurteilt sind. Einen Beruf erlernen zu können, um später ein tüchtiger Facharbeiter zu sein, womöglich um Meister, Techniker, Ingenieur werden zu können — das ist doch was! Wille und Wunsch stehen hier — wie sonst auch im Leben — recht oft in scharfem und meistens unüberbrückbarem Gegensatz. Die Liebe zur Arbeit, die Freude an einem Beruf sind vielfach schon nach den ersten Tagen oder Wochen in Fabrik, Werkstatt und Büro erheblich abgekühlt. Die Tätigkeit ist es nicht immer, sondern viel öfter die Behandlung durch Meister, Gesellen, Gehilfen, die dem Stift Enttäuschung über Enttäuschung an seiner Lehre bescheren.

Lehrlingsfragen werden in Deutschland geregelt auf Grund der Gewerbeordnung von dem Jahre 1869. Nach dem § 127 a steht dem Lehrherrn das „väterliche Züchtigungsrecht“ über den Lehrling zu. Davon wird noch recht oft und so brutal Gebrauch gemacht, daß mißhandelte Lehrlinge Krüppel wurden oder an ihren Verletzungen starben. Aus Angst vor Schlägen ist schon mancher Junge, manches Mädchen in den Tod geflüchtet. Die Lehrmeister sind in ihrer Mehrzahl für die Prügelstrafe. Die ebenso gemüt- wie geistvolle Begründung aus einem „zeitgemäßen (!) Nachrichtenblatt für den Wirtschaftspraktiker“ hat den folgenden Wortlaut:

Ich finde diese Bestimmung (§ 127 GO) nicht empörend, sondern höchst am Platze. Am Platze wäre auch die durch die „neue Zeit“ abgeschaffte Prügelstrafe in der Schule. Sie wollen doch wohl nicht glauben, daß alle Lehrlinge Engel sind? Es ist ja nicht ausgeschlossen, ja es ist wahrscheinlich, daß auch solche Lehrlinge mal etwas abkriegen, die keine Prügel verdienen. Nun und wenn? — Solche Vorachüsse machen sich schließlich auch bezahlt. Wir haben als Kinder doch fast alle unsere Prügel bekommen. Geschadet hat es uns allen sicherlich nichts. Und warum soll es die heutige Jugend besser haben?

Das ist der Geist der Krämer und Kräuter in Reinkultur. Warum soll es die Jugend besser haben? Nur keinen Fortschritt, nur nicht bessern. Als alternder Mensch kann man dabei nichts mehr verdienen. Und dann: An wem soll der Meister seine böse Laune — meinetwegen über schlechten Geschäftsgang — austoben, wenn das Züchtigungsrecht aufgehoben wird? Wie soll man seine Autorität erhalten, wenn man die Junge nicht mehr übers Knie legen darf? Und wie soll man die Lehrlinge zum Schweigen zwingen über ihre schamlose Ausbeutung, wenn man nicht mehr durch die Drohung mit dem Leibriemen jeden Hilferuf ersticken kann? Unter der im Frühkapitalismus aufgegangenen Sonne der Gewerbeordnung blüht die Lehrlingsausbeutung recht üppig.

Aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten, aus Berichten über Gerichtsverhandlungen ertönt immer wieder das Lied der Lehrlingsnot. Jetzt in der Krise glauben viele Meister und Unternehmer besonders rabiat sein zu können, weil Eltern und Lehrlinge froh sind, eine Lehrstelle gefunden zu haben. Die Lehrlinge sollten aber auf keinen Fall Ungesetzlichkeiten dulden. Gebt Nachricht an die Gewerkschaften, an die Mitglieder der sozialistischen Arbeiterjugend. Sie werden euch zu eurem Recht verhelfen. An euch selber ergeht die Aufforderung, durch Zusammenschluß in der Gewerkschaftsjugend für Jugendschutz und Jugendrecht zu kämpfen. Der einzelne Stift kommt gegen seinen Lehrmeister nicht auf; vereinigt sind die Lehrlinge eine Macht, vor der schon manchem Kräuter das Herz in die Hose gerutscht ist.

Jugendleiter-Konferenz Bezirk Brandenburg

Im Februar fand die alljährliche Konferenz der Jugendleiter des Bezirks Brandenburg unter Teilnahme von 39 Vertretern aus 25 Verwaltungsstellen statt. Im Jahresbericht des Bezirkssekretärs, Kollegen Weiß, konnte berichtet werden, daß 18 Verwaltungsstellen eigene Jugendgruppen haben und die Jugendarbeit sehr regt ist. Das Jugendtreffen 1931 in Eberswalde-Finow war trotz der wirtschaftlich schlechten Lage von über 400 Teilnehmern besucht und wurde zum ersten Male vom Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. O. durch eine finanzielle Beihilfe unterstützt. Eine wachsende Zahl von Lehrlingsstreitigkeiten wurden vor den Arbeitsgerichten erledigt. Der Organisationsleitung gelang es, in den Haupttarifgebieten des Bezirks Brandenburg des DMV die Lehrlinge teilweise vor dem Lohnabbau zu bewahren. In reger Aussprache berichtete eine erhebliche Zahl der Delegierten über die örtlichen Verhältnisse in der Jugendarbeit. Der Jugendsekretär des ADGB, Kollege Masche, Berlin, referierte über die Stellung der Gewerkschaften zur Arbeitsdienstpflicht der Jugendlichen. Der Referent erörterte die Stellung der einzelnen Gesellschaftsklassen zu dieser Frage und die bisherigen Maßnahmen des Reiches, der Länder und Gemeinden zum freiwilligen Arbeitsdienst. Die Mitwirkung der Arbeitsämter und Landesarbeitsämter wurde ebenfalls klargelegt. Die Gewerkschaften lehnen die Mitwirkung bei der Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes nicht grundsätzlich ab. Es muß in jedem Falle eingehend eine Prüfung der Verhältnisse stattfinden und sich danach die Stellungnahme der Gewerkschaften richten. Der Vortrag fand die Zustimmung der Konferenzteilnehmer. Beschlossen wurde, das Jugendtreffen 1932 am 2. und 3. Juli 1932 in Landsberg a. d. W. — Küstrin — abzuhalten. Die Kollegen besichtigten dann eine Ausstellung der Experimentiergeräte der Firma Leppin & Masche, Berlin, wobei ein erklärender Vortrag gehalten wurde. Die Ausstellung wird auch den Teilnehmern anderer Jugendkonferenzen des DMV zugänglich gemacht werden.

Was lesen die Arbeitslosen?

Wenn man bedenkt, daß die Benutzer der Volksbüchereien heute zu 60 bis 70 und mehr vom Hundert Arbeitslose sind, dann ist es ein erfreuliches Zeichen in dieser dunklen Zeit, zu erfahren, was da von diesen Arbeitslosen gelesen wird. Zahlen aus Köln zeigen, daß „unter der gefragten belehrenden Literatur Bücher über Sozialismus, marxistische Wirtschaft und über Revolutionen eine überragende Stellung einnehmen“. Dann folgen Heimatgeschichte, Philosophie, Astronomie und dergleichen. Auch arbeitslos ist der Mensch des Volkes geistig nicht müde und teilnahmlos. Er sucht aus altem Chaos der Zeit nach einem Sinn.



Jugendherberge Harzgerode

Das Hauptwandergebiet des Harzes wird durch eine Reihe guter Jugendherbergen erschlossen. Kürzlich konnte zur Ergänzung des Herbergsnetzes in Harzgerode eine neue Jugendherberge eingerichtet werden, die sich schon jetzt guten Besuches erfreut.



Drei von der Stempelstelle Ein Panzer-Tonfilm

„Wir wollen keine Wohlfahrtsgaben,
wir wollen wieder Arbeit haben!
Wir wollen nicht mehr stempeln gehn,
wir wollen wieder Arbeit sehn!“

Das ist die traurige Melodie unserer Tage, das Lied, das als Motto durch den Film tönt. Aus dem Millionenheer der Arbeitslosen tun sich drei Männer zusammen. Ein Arbeiter, ein Buchhalter und ein Akademiker. Gemeinsam nehmen sie den Kampf mit dem Leben auf. Jung und gesund, durch eine rührende Kameradschaft verbunden, versuchen sie sich in allem Möglichen: sie schreiben Adressen, sie malen Osterhasen an, sie verkaufen Würstchen, sie packen auf dem Wochenmarkt zu. Das bringt hier und dort mal ein paar Groschen oder auch nur eine saure Gurke ein. Die alte Waschfrau, bei der die drei Stempelbrüder wohnen, lebt in bitterer Armut. Ihre Tochter ist zeitweise arbeitslos. Quälende Sorge und verzweifelte Not knüpfen ein festes Band zwischen ihnen allen. Es ist ganz gleich, was sie machen; sie wollen nur mal wieder richtig zu-packen können. Die drei Männer können dieses Zusehnmüssen nicht mehr ertragen. Deshalb verlassen sie die Stadt und schließen sich einem Siedlungswerk an. Hier bricht der Film ab. Das ersehnte Ziel werden diese Siedler wohl kaum erreichen; es ist nur ein Ausweg aus der augenblicklichen Notlage. Was aber weiter? Die Darsteller spielen überzeugend, eindrucksvoll. Der Regisseur Eugen Thiele gibt Stimmungsbilder, die in sozialer und psychologischer Hinsicht gut gezeichnet sind. Der Film hat keine durchgehende Handlung, doch die einzelnen Episoden, Szenen und Wendungen sind lebendig, echt und wirkungsvoll. Da ist endlich mal wieder ein Filmwerk entstanden, das man mit ruhigem Gewissen allen Arbeitern empfehlen kann.

„PS“ Ein Ufa-Tonfilm vom Kraftwagen

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft (Standard-Dapolin) hat den Tonfilm „PS“ herstellen lassen. Der Film soll den Zweck haben, weiteste Kreise auf die wirtschaftliche Verwendung des Kraftwagens hinzuweisen. Die Verwendung des Kraftwagens ist dann wirtschaftlich, wenn das Auto dem richtigen Zweck entsprechend gewählt wird. Nicht am falschen Ende soll gespart werden. Billiger oder selbst hergestellter Betriebsstoff haben Unreinheiten, die Düse und Ventile verstopfen. Der Wagen kommt nicht vom Fleck; der Schaden muß erst repariert werden. Durch diese Verzögerung geht Zeit flöten. Und Zeit ist Geld. Betriebsstoff muß rein sein; rein kann er nur aus einem chemischen Laboratorium kommen. Die Unreinheiten durch das Mikroskop gesehen, die sogenannten kleinen „Teufelchen“, ein normal verdichteter Motor, ein hoch verdichteter Motor, das alles wird leicht verständlich und an-

schaulich erklärt. Es ist dabei aber kein nüchterner Lehrfilm. Ulrich Kayser führt geschickt die Regie. Bis auf die Frauenrolle sind die Darsteller glücklich gewählt. Die Frau scheint geneigt zu sein, mit dem Ingenieur Werner einen Flirt eingehen zu wollen. Es macht einen gezwungenen Eindruck, wie sie auf seine interessanten Erläuterungen achtet. Die Handlung ist unwichtig. Hauptsache ist die technische und belehrende Seite des Films. Reizend wirken dazwischen die freundlichen Naturaufnahmen. Man geht mit dem Empfinden nach Hause, klüger geworden zu sein.

BÜCHER

Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155, bezogen werden.

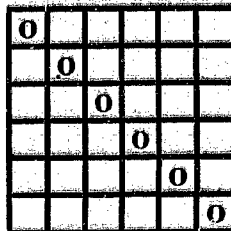
Wir lernen Funkbasteln. Eine besonders leicht verständliche Einführung und Anleitung zum Bau von Empfangsgeräten. Von F. Bödighelmer. Preis 2,75 M. Band 120 der Serie „Spiel und Arbeit“. Mit erläuternden Abbildungen im Text und 2 Modellbogen. Im Buch gehen Theorie und Praxis nebeneinander her. Dem Funkbastler wird gelehrt, was er von den elektrischen Schwingungen wissen muß. Im zweiten Teil wird der Empfang drahtloser Sendungen behandelt. Dann der Bau einfacher Empfangsgeräte, Antennen und die Energiequellen für Empfangsanlagen mit Röhren. Dem Bastler wird diese Grundeinführung nützlich sein. Verlag Otto Mauer, Ravensburg.

Taschenbuch für Schlosser, Schmiede und Maschinenbauer. Von F. Wilcke. 160 Seiten stark mit 97 Abbildungen. Preis 80 Pf. H. A. Ludwig-Degener-Verlag, Leipzig. Das handliche Taschenheft bringt in leichtverständlicher Form theoretischen Wissensstoff für jeden Metallarbeiter. Übersichtlich werden behandelt Mathematik, Wärmelehre, Mechanik, Festigkeitslehre, Materialkunde usw.

Füllrätsel

Die Buchstaben E E E E E G G H I L L M N N O O P P R R R R R T T T U sind in untenstehende Figur so einzureihen, daß die waagerechten Reihen folgendes ergeben:

1. Morgenland,
2. Dichter,
3. Vorrede,
4. Kirchenplatz,
5. Hafenstadt in Südfrankreich,
6. Stierkämpfer.



Auflösung des Besuchskartenrätsels aus Nr. 13: Kistenbauer

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 3. April, ist der 15. Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. bis 9. April 1932 fällig.

Mitglieder, die auf die Reise gehen oder den Arbeitsort wechseln, haben sich bei der Verwaltungsstelle ihres bisherigen Aufenthaltsortes unter Vorlage des Mitgliedsbuches abzumelden. Mitgliedsbücher, die diese Abmeldung nicht enthalten, können von keiner Verwaltungsstelle zur Anmeldung entgegengenommen werden, auch darf auf solche Mitgliedsbücher kein Reisegeld ausbezahlt werden. Bei Übersendung des Mitgliedsbuches an die frühere Verwaltungsstelle zum Zwecke der Abmeldung ist stets Rückporto beizulegen, auch dann, wenn diese Übersendung durch eine Verwaltungsstelle erfolgt. Die Portokosten gehen zu Lasten des betreffenden Mitgliedes.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand